

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	10 (1997)
Heft:	10
Artikel:	Baustelle Fachhochschule : aus 50 mach 7 : welche Schule muss über die Klinge springen?
Autor:	Capol, Jan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120659

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baustelle Fachhochschule

Der Bund passt die Weiterbildung nach der Berufslehre dem europäischen Standard an. Wer sich nach der Lehre in

technischen, wirtschaftlichen und gestalterischen Berufen weiterbilden will, tut das in Zukunft nicht mehr an der Höheren Fachschule, sondern an der

Fachhochschule (FH). Die geschützten

Berufsbezeichnungen Architektin HTL oder

Visueller Gestalter HFG ändern sich

damit zu Architektin FH und Gestalter FH.

Damit sind einige Probleme verbunden.

Die Ausbildungszeit wird wahrscheinlich kürzer, und schliesslich sollen sich fünfzig Schulen zu sieben zusammenschliessen.

Europa zwingt zum Umbau des Bildungswesens, denn die Diplome der Höheren Fachschulen in der Schweiz haben nicht den gleichen Wert wie die Diplome der entsprechenden Schulen in unseren Nachbarländern. Zur Zeit organisieren 29 Höhere Technische Lehranstalten (HTL), 14 Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen (HWV) und sieben Höhere Schulen für Gestaltung (HFG) ihren Umbau zur Fachhochschule. Sie sollen neben den Universitäten und der ETH eine gleichwertige Hochschulausbildung vermitteln.

Das duale Hochschulsystem

Damit erhält die Schweiz ein duales Hochschulsystem, das sich in zwei unterschiedlichen Bildungsläufen ausdrückt: Berufslehre-Berufsmatur-Fachhochschule einerseits, Mittelschule-Matur-universitäre Hochschule andererseits. Beide Bildungsläufe sind gleichwertig, aber andersartig, hält der Bundesrat fest. Wer die Fachhochschule abgeschlossen hat, gilt als Praktiker und kann wissenschaftliche Methoden in der regionalen Wirtschaft umsetzen, wer das entsprechende Studium an der Universität oder ETH beendet hat, verfügt über theoretische Grundlagen und orientiert sich im weltweiten Wissenschaftsbetrieb. Mit dem Umbau zur Fachhochschule will der Bund die Schulen nicht nur organisatorisch an europäische Massstäbe anpassen, sondern auch Wirtschaftlichkeit und Qualität von Ausbildung und Forschung steigern. Dazu hebt er das bisherige Subventionsvolumen von einem Fünftel auf ein Drittel an.

Zu kurze Ausbildungsdauer?

Die Anerkennung der Diplome der neuen Fachhochschulen durch die Europäische Union hängt vom Ergebnis der bilateralen Verhandlungen ab. Doch auch bei einem positiven Ergebnis ist die qualitative Verbesserung unsicher. Denn das Fachhochschulgesetz sieht eine Regel-Studiendauer von drei Jahren vor. Das sei zu kurz, sagt Peter Eberhard, Mitglied der Schulleitung an der Schule für Gestaltung in Zürich (SFGZ),

und würde gegenüber heute einen Bildungsabbau bringen. Die Studiendauer an den Gestalterschulen in Deutschland, Holland, Frankreich und Finnland beträgt in den meisten Fällen vier Jahre, oft auch fünf und sechs Jahre. Die SFGZ hat deshalb vierjährige Studiengänge bei der Fachhochschulkommission beantragt.

Schlechtere Ausbildung?

Die Architekturzdozenten an der Ingenieurschule beider Basel in Muttenz, Michael Alder, Carlo Tognola, Klaus Vogt und Andreas Galli, befürchten ebenfalls eine Verschlechterung der Ausbildung, wenn sie auf drei Jahre begrenzt ist. Denn die Berufsmatur bedeutet bereits eine verkürzte Fachausbildung in der Berufslehre zugunsten der Schulbildung. Durch die Berufsmatur fällt auch die bisher obligatorische Aufnahmeprüfung an die weiterführende Schule weg. Die Kantone beider Basel haben deshalb eine vierjährige Ausbildung beschlossen. Am Schluss jedoch entscheidet der Bundesrat. Die Architekturabteilungen der HTLs haben im vergangenen August die Fachschaft Architektur gegründet. Sie soll folgende Ziele durchsetzen helfen: vierjähriges Vollzeitstudium an den Fachhochschulen, gesamtschweizerisch aufeinander abgestimmte Studiengänge und die Koordination von Forschung und Entwicklung.

Aus fünfzig mach sieben

Wer Fachhochschule werden will, muss sich bei der Fachhochschulkommission bewerben. Sie hat für die aspirierenden Schulen Kriterien erarbeitet. Unter anderem muss der Nachweis erbracht werden, dass die Studienplätze der Schule nachgefragt werden. Kommissionspräsident Hansjürg Mey will ein Debakel wie beim neuen Krankenversicherungsgesetzes verhindern, welches das Gesundheitswesen zwar neu organisiert, aber keine abschliessende Liste der zugelassenen Spitäler vorsieht. Das Ergebnis: zuviele unterbelegte Spitäler und überhöhte Spitalkosten, nachträglich müssen die Kantone jetzt

Spitäler schliessen. Die Parallele bei den Fachhochschulen würde heissen: unterbelegte Schulen mit überhöhten Ausbildungskosten.

Auf der Schulliste der Fachhochschulkommission ist Platz für sieben Fachhochschulen. Das heisst, eine heutige Schule bekommt in der Regel nicht den Status einer Fachhochschule, sondern – erfüllt sie die Kriterien – den Status einer Teilschule, die sich mit anderen zu einer Fachhochschule zusammenschliesst. Die Autonomie der einzelnen Schulen geht damit verloren. Sie müssen sich in Schulzentren organisieren, mit einer gemeinsamen Leitung, einer gemeinsamen Finanz- und Personalorganisation. Damit ein Schulzentrum den Titel Fachhochschule bekommt, muss es mindestens zwei Teilschulen vereinen, die aus einer heutigen HTL und HWV oder HFG hervorgehen. Die Ingenieurschule beider Basel und die HWV Basel haben sich beispielweise organisatorisch und finanziell zur Fachhochschule beider Basel (FHBB) zusammengeschlossen und warten jetzt auf die Genehmigung des Bundesrates. Die FHBB prüft auch die Aufnahme der Schule für Gestaltung Basel. Der Regierungsrat hat im Frühjahr Alois Martin Müller zum Schuldirektor gewählt, mit der Aufgabe, die Schule zur Fachhochschule umzubauen.

Zuviele Architekturschulen?

Der Präsident der Fachhochschulkommission, Hansjürg Mey, hielt in einem Interview mit der NZZ fest: «Wir haben zu viele Architekturschulen in der Schweiz, da braucht es Opfer.» Im Moment sind 1400 Studentinnen und Studenten an den HTL Architekturschulen eingeschrieben, an den beiden ETHs etwa 3000. Das Bundesamt für Statistik (BFS) stellt die Prognose, dass aufgrund der demografischen Entwicklung die heutige Kapazität der HTL Ingenieur- und Architektenschulen im Jahr 2000 nur noch zu zwei Dritteln ausgelastet sein wird. Hier soll der Wettbewerb zwischen den Schulen einsetzen. Studiengänge an den Fachhochschulen, welche die Minimalzahl von

Höhere Fachschulen

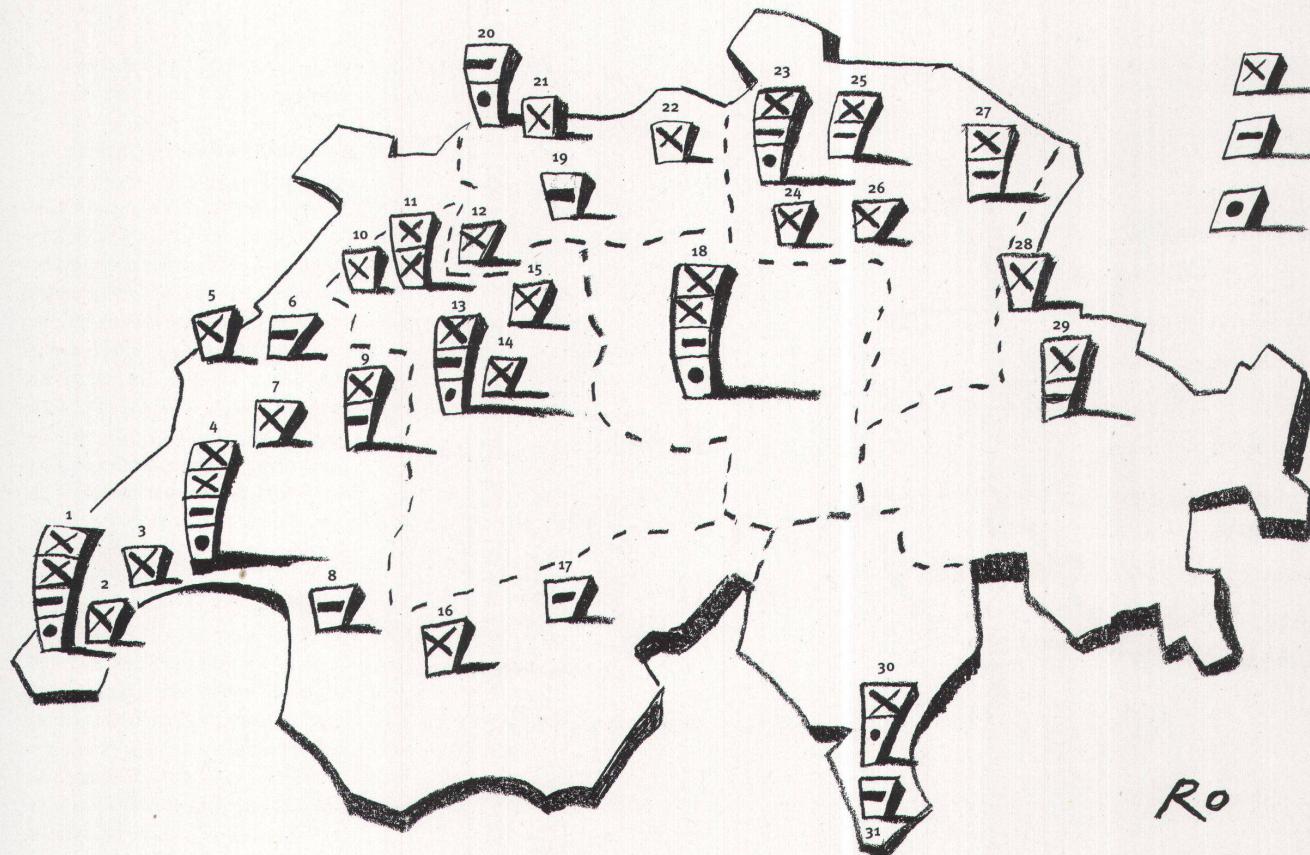
50 Schulen an 31 Orten sollen sich zu 7 Fachhochschulen zusammenfinden. Die Grenzen zeigen die sieben Regionen, wie sie die Fachhochschulkommission dem Bundesrat empfhlen wird. Jede Region soll ihre anerkannten Teilschulen in einer einzigen Organisation zusammenfassen.

- 1 Genève
- 2 Jussy (GE)
- 3 Nyon
- 4 Lausanne
- 5 Le Locle
- 6 Neuchâtel
- 7 Yverdon
- 8 St.-Maurice

- 9 Fribourg
- 10 Saint-Imier (BE)
- 11 Biel
- 12 Grenchen
- 13 Bern
- 14 Zollikofen (BE)
- 15 Burgdorf
- 16 Sion

- 17 Visp
- 18 Luzern und Horw
- 19 Olten
- 20 Basel
- 21 Muttenz (BL)
- 22 Brugg-Windisch
- 23 Zürich
- 24 Wädenswil

- 25 Winterthur
- 26 Rapperswil
- 27 St. Gallen
- 28 Buchs (SG)
- 29 Chur
- 30 Lugano und Porza
- 31 Morbio Inferiore



fünfzehn Studenten nicht erreichen, bekommen keine Zulassung als Fachhochschul-Studiengang – Schulen mit weniger als drei anerkannten Studiengängen keine Zulassung als Teilschule. Im Moment erfüllen alle Architektur-Studiengänge die Mindestbelegung, stimmt die Prognose des BFS, müssen aber in Zukunft einige Schulen ihre Architekturausbildung streichen oder mit anderen zusammenlegen.

Profilbildung

Die Architekturausbildung an den Fachhochschulen soll sich von jener der Universitäten und der ETHs unterscheiden. Idealtypisch bedeutet das: Die ETH legt grosses Gewicht auf den Entwurf, will stilbildend wirken, ist programmatisch. Eine Fachhochschule legt mehr Gewicht auf das Pragmatische. Das heisst etwa für die Architek-

turschule in Muttenz (innerhalb der zukünftigen FHBB), dass sie die bau-meisterliche Haltung pflegt, Architekten ausbildet mit handwerklichem Verständnis und mit Kenntnissen der modernen Bautechniken. Die Ausbildung in Basel spezialisiert sich unter anderem auf rurale Architektur und auf die Untersuchung traditioneller Baumaterialien (HP 8/97, S. 43).

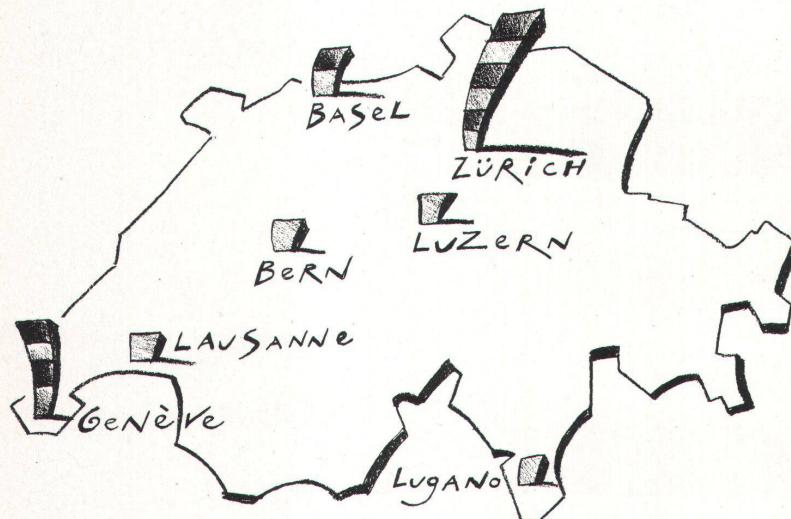
Gestalterausbildungen werden in der Schweiz an keiner Hochschule vermittelt. Die Schulen müssen sich somit nicht von Universitäten oder ETHs abgrenzen. Im Tessin und in der Deutschschweiz ist man jedoch daran, für jede Schule ein eigenes Profil zu bestimmen und Schwerpunkte in die Ausbildung zu legen. Das bedeutet Konzentration auf das, was sie können, und Abstimmung auf das geografische Umfeld. Denn Fachhochschulpolitik ist Regio-

nalpolitik. Der Bund sieht vor, dass über die Schulen auch die Unternehmen in ihrem Umfeld profitieren. Die Ausbildung in Fahrzeugdesign zum Beispiel ist ein sinnvoller Schwerpunkt an der künftigen Teilschule in Biel, wo auch Automobiltechnik gelehrt wird und in der Region eine Fahrzeugindustrie besteht. Visuelle Kommunikation werden die meisten Schulen anbieten, aber mit eigenen Schwerpunkten: In Luzern soll es unter anderem eine Ausbildung für Experimental- und Kunstvideo geben sowie eine Illustrationsausbildung für didaktische Zwecke. Zürich plant die gleichen Ausbildungen, will die Schwerpunkte aber auf Gebrauchsvideo und auf wissenschaftliche Illustrationen legen. Die traditionsreichen Ausbildungen Schmuck und Gerät sowie Produktgestaltung sollen in Zürich zum Studienbereich Produktdesign mit

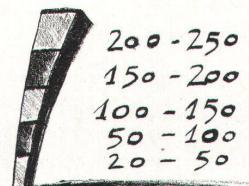
Fachhochschulen

Schweizerische Fachschulen unterscheiden sich von europäischen bis heute in einem wesentlichen Punkt: Die schweizerische Ausbildung ist in der Regel eine Weiterbildung nach der Lehre, die europäische gilt als eigenständiger Bildungsweg nach der Matur. Um diesen Unterschied auszugleichen, hat der Bund 1993 die technische Berufsmatur eingeführt. Dazu sind die abgeschlossene Lehre und die abgeschlossene Berufsmittelschule (BMS) Bedingung. Das BIGA hat die Lehrpläne aller Berufsmittelschulen vereinheitlicht und dabei das Gewicht der allgemeinbildenden Fächer verstärkt. Wer die BMS besucht, geht in der ganzen Schweiz während der Lehre wöchentlich zwei Tage zur Schule. Mögliche sind heute fünf Abschlüsse: gewerbliche, technisch-landwirtschaftliche, technische, kaufmännische und gestalterische Berufsmatur. Sie berechtigen, ohne Aufnahmeprüfung an einer entsprechenden Fachhochschule zu studieren.

Höhere Schulen für Gestaltung (HFG)



Total Studierende pro Schule

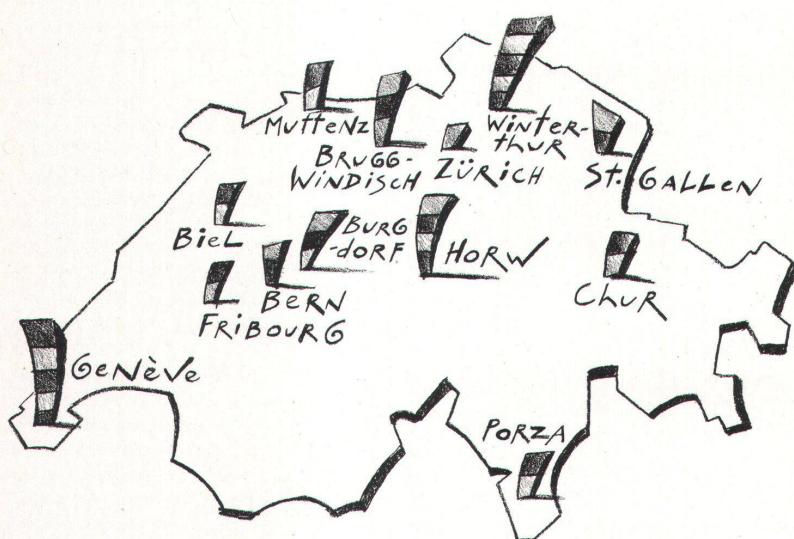


Schwerpunkt Möbel, Schmuck und Apparate zusammengesetzt werden.

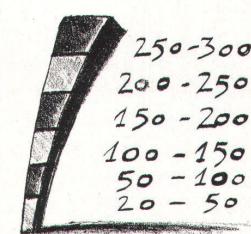
Widerstand der heutigen Schulen

Der vorgesehene Zusammenschluss der fünfzig HTLs, HWVs und HFGs der Schweiz zu sieben Fachhochschulen verläuft nicht ohne Widerstand. In Genf zum Beispiel kämpfte eine Lehrervereinigung der Ingenieurschule mit einer Initiative gegen die Zusammenlegung der Genfer Schule mit der entstehenden Haute Ecole spécialisée de Suisse occidentale. Die Genfer Bevölkerung entschied sich am 8. Juni gegen die Initiative und für die Zusammenarbeit mit den anderen Kantonen. Zürich und die Ostschweizer Kantone wollten ihre Schulen vorerst in einer Fachhochschule organisieren. Der Kanton Zürich ist aber aus dem Projekt ausgestiegen, er will seine heutigen Schulen zu einer eigenen Fachhochschule zusammenlegen. Der Kanton Aargau setzt ebenfalls auf eine eigene Schule. Teilschulen wären die HTL Brugg-Windisch und die HWV Baden; eine Gestalterschule ist im Aufbau. Das interkantonale Technikum Rapperswil erteilt gar im Alleingang um die Genehmigung als selbstständige Fachhochschule. Dazu muss sie allerdings noch eine HWV-Abteilung aufbauen. Setzt sich die Empfehlung von sieben Schulen der Fachhochschulkommission durch, wird keines der Basler, Zürcher, Rapperswiler oder Aargauer Projekte wie vorgesehen realisiert.

Architekturschulen HTL



Total Studierende pro Schule



Der Bundesrat entscheidet

Am 21. November empfiehlt die eidgenössische Fachhochschulkommission dem Bundesrat, welche Schulen vom Bund die Anerkennung als Fachhochschule erhalten sollen. Der Bundesrat beschliesst anfangs 1998. Die Anerkennung als Fachhochschule, Teilschule und Fachhochschul-Studiengang gilt rückwirkend auf Anfang Schuljahr 97/98. Die Anerkennung ist allerdings nur provisorisch. Bis ins Jahr 2003 durchlaufen die Schulen eine Probezeit, in der sie die Fachhochschulkommission begleitet und überwacht.

Jan Capol